

Positionspapier

Räume, Bereiche und Ausstellungen in Museen/ Kindermuseen für Kinder und ihre Erwachsenen sowie alle anderen

Dieses Positionspapier bündelt Kriterien, Fragestellungen, Standards und Forderungen. Diskussionen aus drei Arbeitstreffen der Fachgruppe „Kinder und Jugendliche im Museum“ (Berlin/ Herford 2018, Dortmund 2019, Bonn2021) sind in dieses Positionspapier eingeflossen.

1) Zielgruppen und Angesprochene. Für wen sind welche Räume?

- Menschen jeden Alters haben Anspruch darauf, in Museen Adressat*innen, Akteur*innen, Involvierte zu sein.
- Bereiche für Kinder in Museen und Ausstellungseinrichtungen sind vorhanden, sichtbar und allen zugänglich. Sie können altersgerecht (bezogen auf definierte Altersgruppen) und/ oder altersübergreifend ausgerichtet sein.
- Die Einbeziehung Erwachsener geht über die Begleitung von Kindern hinaus. Sie sind ebenfalls Adressat*innen und Akteur*innen.
- Die Museumsräume beziehungsweise einzelne Bereiche werden auch aus Sicht der Kinder und ihrer Erwachsenen hinsichtlich der klimatischen und akustischen Bedingungen, ihrer Erreichbarkeit und Barrierearmut, ihrer Ausstattung, Reinigungsmöglichkeit und Sicherheit betrachtet und möglicherweise verändert.
- Das Museum verfügt über Ruhezeiten, Rückzugsorte oder individuell als „sicher“ zu erlebende Orte auch für Besucher*innen mit besonderen Bedürfnissen und Einschränkungen.
- Die Museumsräume schaffen Begegnungen mit den Exponaten und mit dem Publikum.

2) Raum-Definitionen. Welche Räume?

- Das Spektrum an Raum-Möglichkeiten für Kinder innerhalb des Museums wird kontinuierlich überdacht.
- Außenraum, Treppenbereich, Foyer, Flure und Fenster: Sogenannte Off-Räume oder Zwischenräume, die oft nicht im Fokus der Raumnutzung stehen, können sich als besonders geeignet, bespielbar und sichtbar erweisen.
- Definitionen von Räumen dienen der Markierung, der Besetzung und der Signalwirkung innerhalb eines Museums. Sie sind vielfältig und nicht immer voneinander abgrenzbar: Kinderausstellung, Aktionsraum, Mobile Station, Atelier, Kinderbereich, Werkstatt, Freiraum, Medienstation, Lab, Labor, Mitmach-Station, Kunstraum, Lesecke, Spielraum, Open Space, Gedankenraum, Büro.

- Kindern und ihren Erwachsenen kann das Museum einen sogenannten *Dritten Ort* bieten, der kostenfrei zugänglich ist und ins gesamte Museum mit seinen Sammlungs- und Ausstellungsbereichen ausstrahlt und verweist. Das Museum selbst wiederum verbindet sich räumlich mit dem Außenbereich, mit seinem urbanen oder ländlichen Kontext.
- Museumsräume sind immer auch Begegnungsräume. Sie sind Ausdruck der Haltung eines Museums gegenüber seinem Publikum.

3) Exponate, Interaktion, Werkstatt

- Exponate und Interaktionen sind eng miteinander verbunden. Die räumlichen Verschränkungen und Abgrenzungen sind variationsreich möglich.
- Die Räume vermitteln: Wo kann ich was tun?
- Kinder haben Anspruch auf Originale. Repliken können für Kinder gleichermaßen wie für Erwachsene zum Einsatz kommen.
- Nicht alle Bereiche für Kinder verfügen automatisch über Exponate. Sie sind durch ihre Ausstattung und Inszenierung auf das (Gesamt-)Museum bezogen.
- Anders als digitale Museumsräumen und Werkstätten ermöglichen analoge Museumsräume leibliche Erfahrungen durch die Begegnung mit Exponaten und Architektur. Dieses authentische Erleben im Museum stellt ein zentrales Element bei der Ausgestaltung der Räume für Kinder und ihre Erwachsenen dar.
- Offene und jederzeit zugängliche Atelierräume oder Werkstattbereiche ermöglichen selbständige und spontane Aktivitäten.
- Kinder und ihre Erwachsenen schaffen und hinterlassen in ihrem Spiel und durch ihre Arbeit mit Materialien Spuren und Objekte. Räume im Museum können diese wertschätzend sichtbar machen und dabei Präsentationsformen thematisieren.

4) Platzierung der Kinderbereiche / -ausstellungen

- Kinder und ihre Erwachsene erleben beim Betreten des Museums, dass sie willkommen sind.
- Das Spektrum an Raum-Möglichkeiten für Kinder von exklusiven Bereichen bis hin zu integrierten Inseln samt vielen Zwischenformen ist groß. Ein für Kinder eingerichteter Bereich steht immer in sichtbarer und erlebbarer Verbindung mit dem gesamten Museum.
- Räume lassen sich umgestalten, verwandeln, temporär besetzen, verschränken. Raumgrenzen sind daher auflösbar, ephemere und transitorisch.
- Die räumliche Lage von Kinderausstellungen und Kinderbereichen bestimmt Zugang, Wertigkeit und Publikum. Nach Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention stehen Kindern prominente und wertige Orte zu.
- Sichtbarkeit und barrierefreier Zugang sind die Voraussetzungen für die Nutzung. Sichtbarkeit ist Ausdruck einer Wertschätzung und zeugt von der Haltung der Institution Kindern gegenüber.
- Räume für Kinder haben Auswirkungen auf die Institution Museum, auf alle Räume, auf das Personal, auf die Haltung und das Selbstverständnis einer Institution.

5) Hands on – Minds On – leibhaftig. Was passiert in den Räumen?

- Museumsräume werden von Kindern jeden Alters besucht, genutzt und interpretiert.
- Interaktive (Hands on-, Mitmach-, Spiel-, Experimentier-, Lern-) Stationen oder solche Bereiche geben dem Raum Strukturierung, Vertiefungen, Überraschungen.
- Die Spielregeln in allen Räumen sind erkennbar und nachvollziehbar, damit selbstbestimmte Erlebnisse möglich sind.
- Werkstatt-Bereiche müssen nicht separiert sein. Sie können als offene Bereiche in die Ausstellungs- und Sammlungsbereiche integriert und so allen jederzeit zugänglich sein (mobile Waschbecken, Werkbänke/ -tische etc.).
- Sinnliches und leibliches Erleben sind gleichwertig mit kognitivem Lernen. Dabei werden mehrere Sinne angesprochen. Alltagsbezüge und Spiele können bei der Umsetzung des Konzepts in besonderer Weise berücksichtigt sein.
- Kinder haben Zugang zu altersgerechter digitaler Ausstattung, durch die sie den analogen Raum mit dem virtuellen in Verbindung bringen können.
- Das Agieren in und das Mitgestalten von Räumen im Museum haben eine emanzipatorische Funktion, die wiederum auf Konzepte des Museums zurückwirkt. Ernst genommene Partizipation des Publikums muss sichtbar erlebbar und für Dritte ablesbar sein.

6) Inszenierung und Gestaltung

- Exponate und Besucher*innen benötigen Raum.
- Bereiche für Kinder und ihre Erwachsenen können von Ausstellungsarchitekt*innen und -gestalter*innen, von Vermittler*innen, Kurator*innen und Künstler*innen auch in Zusammenarbeit mit Kindern entwickelt werden.
- Die Gestaltung zeichnet sich durch Wertigkeit und Barrierearmut aus. Diese zeugen von der Haltung gegenüber den Exponaten, den Autor*innen und Hersteller*innen sowie den Akteur*innen und Besucher*innen.
- Die Möblierung und Farbigkeit sind dem Konzept angepasst und bestimmen die Nutzungsweisen.
- Sicherheit und Hygiene werden bei der Ausgestaltung der Räume berücksichtigt. Die verwendeten Materialien werden auf ihre Verträglichkeit hin überprüft.
- Räume und Materialien und Medien sind aufeinander bezogen, gemeinsam fungieren sie als Stimulus, als sogenannte *Dritte Erziehende*.
- Aspekte der Nachhaltigkeit bestimmen die Raumausstattung und Materialangebote im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Räume sind gestaltet und gestaltbar. Flexible Räume lassen sich verändern und individuellen Zugängen anpassen. Sie transportieren gleichzeitig Veränderungsmöglichkeiten und Umlernen der Nutzer*innen und der Institution.
- Auch Leerräume sind gestaltete Räume. Sie bieten Kindern in ihrer Offenheit Möglichkeiten zur eigenen Raum-Gestaltung durch Bewegung und Akustik.

7) Räume und ihr Personal

- Vermittler*innen haben Hoheit über Vermittlungsräume und Einfluss auf Abgrenzungen, fließende Begrenzungen und flexible Räume.
- Interaktion und Partizipation bedürfen einer angemessenen Personalstruktur zur Einrichtung, Pflege und Aktivierung der Räume. Das Aufsichtspersonal ist informiert und einbezogen.
- Kinder sind daran beteiligt, Räume für Kinder zu entwickeln.
- Dem Publikum stehen in den Museen erkennbare Ansprechpartner*innen für Anfragen, Wünsche, Beschwerden und Vorschläge zur Raumnutzung zur Verfügung.
- Vermittler*innen halten sich in den von ihnen konzipierten Räumen auf, sie beobachten und begleiten Kinder und ihre Erwachsene. In die kontinuierliche Überprüfung und Evaluierung der Räume und ihrer Kontextualisierung im Museum werden zudem weitere Personen – innerhalb und außerhalb des Museums – eingebunden.

8) Das ist zu tun

- Nehmt Raum ein.
- Kennt Euer Publikum. Denkt diversitätsbezogen, altersbezogen und altersübergreifend. Habt auch die im Blick, die nicht Eure Gäste sind.
- Versteht Euer Publikum als Akteur. Bezieht es ein. Aktiviert, verwickelt und ermächtigt.
- Denkt Räume neu. Schafft und verbindet Räume.
- Achtet darauf, dass Räume mobil bleiben.
- Schafft neue Zugänge. Schafft immersive Räume, die zu Visionen verleiten.
- Ermöglicht Feedback und arbeitet damit.
- Seid sichtbar. Kommuniziert mit Räumen.
- Sichert Kontinuität.
- Schafft offene Räume. Lasst auch Leerräume zu.

Kontakt

Bundesverband Museumspädagogik e.V.
Fachgruppe „Kinder und Jugendliche in Museen“
fg-kinderundjugendliche@museumspaedagogik.org